

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 15 (1989)
Heft: 9

Artikel: Auf Leben und Tod : eine Begegnung mit Audre Lorde
Autor: Studer, Liliane
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-361017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es genügte nicht, zusammen Frauen zu sein. Wir waren anders. Es genügte nicht, zusammen lesbische Frauen zu sein. Wir waren anders. Es genügte nicht, zusammen Schwarz (Schreibweise Audre Lorde) zu sein. Wir waren anders. Es genügte nicht, zusammen Schwarze Frauen zu sein. Wir waren anders. Es genügte nicht, zusammen Schwarze lesbische Frauen zu sein. Wir waren anders.“ (Zami) Ich war verunsichert, Audre Lorde gegenüberzutreten. Dieses seltsame Schuldgefühl beschlich mich, eine weisse mittelständische Hetero-Frau zu sein, wohnhaft und gebürtig in einem der reichsten Länder der Welt. Mittäterin. Meine Unterdrückung in keinem Verhältnis zu der, die eine Schwarze lesbische Frau erfährt.

Blödsinn – was bringt uns solches Denken in Hierarchien und Ranglisten wie bei Sportveranstaltungen. Wohl gibt es diese Unterschiede, doch was soll dadurch über Wert und Stärke der einzelnen Frau ausgesagt sein? Und um diese müsste es doch eigentlich gehen, wie Audre Lorde auch an diesem drückend heissen Julinachmittag in Zürich betonte, wo sie sich den zögernden Fragen einiger weniger Journalistinnen stellte und es dann weitgehend vorzog, zu erzählen. Etwa von der Kraft, die sie als Schwarze Bürgerin in den Vereinigten Staaten von Amerika spürt und lebt. „Denn wenn wir die Kraft nicht für uns brauchen, wird sie von den andern verwendet, gegen uns und unsere Kinder.“ Kraft, Stärke, Kampf auch sind Worte, die Audre Lorde bewusst ausspricht. Die Sprache verwendet sie als Waffe, um auszudrücken, was sie sich auch noch vorstellen könnte.

„Jede Frau muss zur Kämpferin erzogen werden, denn wir alle befinden uns heute in diesem Kriegszustand und es wird noch lange dauern, bis Friede möglich ist. Wir wollen leben, nicht überleben, leben hier und jetzt.“ Wenn Frauen ihre Stärke, ihre „Power“, wie Audre Lorde verdeutlicht, entwickeln und als Kraft einsetzen für das Leben, als Macht gegen Zerstörung und Unterdrückung, können wir so etwas für uns tun, endlich wegkommen vom Massstab „Mann“ und den verheerenden weltweiten Entwicklungen, die dieser zivilisierte weisse Mann offenbar bis zum bitteren Ende verfolgen muss.

Frausein allein bedeutet nicht, bessere Menschen zu sein. Frauen müssen denken, reflektieren, handeln. Und

Auf Leben und Tod

Eine Begegnung mit Audre Lorde

von Liliane Studer



Visionen Wirklichkeit werden lassen. Zum Beispiel, dass Kinder selber bestimmen, wie sie leben möchten, dass sie lernen zu kämpfen, um sich selber zu sein. Zum Beispiel Lesbischsein, was für Audre Lorde Teil der eigenen Vision ist. Die Liebe zu Frauen als Teil der Mythobiographie, als Tradition, die weit zurückreicht. „Frau für immer. Mein Körper ein lebendes Symbol anderen älteren längeren weiseren Lebens. Die Berge und Täler, Bäume, Felsen. Sand und Blumen und Wasser und Stein. In der Erde geschaffen.“ (Zami)

Zami – dieser Begriff von der karibischen Insel Carriacou steht für Freundschaft und Liebe unter Frauen. „Zami. Auf Carriacou ein Name für Frauen, die als Freundinnen und Geliebte zusammen arbeiten. (...) Einst war daheim weit entfernt, ein Ort, an dem ich nie gewesen war, den ich jedoch aus dem Munde meiner Mutter kannte. Seine geographische Lage entdeckte ich erst, als Carriacou nicht mehr mein Zuhause war. Dort sagt man, das Verlangen, bei andern Frauen zu liegen, sei ein Trieb aus dem mütterlichen Blut.“ (Zami)

19.11.79

Ich will mir die Wut vom Leibe schreiben und alles, was dabei herauskommt, ist Trauer. Wir haben lang genug getrauert, um diese Erde zum Weinen zu bringen oder aber fruchtbar zu machen. Ich bin ein Anachronismus oder eine Fehlplanung der Natur, wie die Biene, die eigentlich gar nicht zum Fliegen geschaffen ist. Sagt die Wissenschaft. Und ich bin eigentlich nicht zum Existieren geschaffen. Ich trage in meinem Körper den Tod mit mir herum wie ein Urteil. Und doch lebe ich, so wie die Biene fliegt. Es muss irgendwie möglich sein, den Tod ins Leben einzubeziehen und weder so zu tun, als existiere er nicht, noch sich ihm hinzugeben. (Auf Leben und Tod)

20.1.80

Der Roman (Zami) ist endlich fertig. Er war ein Rettungsanker. Ich brauche keinen Sieg, um zu wissen, dass meine Träume sinnvoll sind – ich brauche nur an einen Prozess zu glauben, dessen Teil ich bin. Meine Arbeit hat mich letztes Jahr am Leben gehalten, meine Arbeit und die Liebe von Frauen. Beides ist untrennbar. Die Antwort auf die Verzweiflung liegt in der Erkenntnis, dass es Liebe tatsächlich gibt. Arbeit

bedeutet, dieser Erkenntnis Stimme und Namen zu geben. (Auf Leben und Tod)

Die Idee, die Krebspatientin sollte sich selbst Vorwürfe wegen ihres Tumors machen – so als sei irgendwie alles ihre Schuld, weil sie nicht ständig die richtige psychologische Einstellung hatte, um den Krebs zu vermeiden –, ist eine ungeheuerliche Verdrehung des Gedankens, dass wir unsere seelischen Kräfte mit zu unserer Heilung nutzen können. Diese Schuldzuweisung, in die viele KrebspatientInnen hineingezogen werden (Siehst du, du musst dich doch schämen: du hättest es nämlich verhindern können mit nur etwas mehr...) ist eine Erweiterung des „Das Opfer ist schuld“-Syndroms. Es trägt nichts zur Mobilisierung unserer psychischen Abwehrkräfte gegen die sehr realen Formen von Tod bei, von denen wir umgeben sind. Es ist leichter, zu verlangen, wir sollten glücklich sein, als die Umwelt zu entgiften! Die Bereitschaft, Illusion und schönen Schein für bare Münze zu nehmen, ist ein weiteres Symptom derselben Weigerung, die Realitäten unseres Lebens zu sehen und zu analysieren. Suchen wir lieber „Freude“ statt wertvolle Nahrung und saubere Luft und eine gesündere Zukunft auf einer lebensfähigen und lebenswerten Erde! Als könnte pures Glücklichsein uns vor den Folgen des Profit-Wahnsinns bewahren. (Auf Leben und Tod)

Am 1. Februar, zwei Wochen vor meinem fünfzigsten Geburtstag, eröffnete mir mein Arzt, dass ich Leberkrebs hatte, höchstwahrscheinlich Tochtergeschwülste des Brustkrebses, der mich vor sechs Jahren eine Brust gekostet hatte. Zuerst glaubte ich es nicht. (...) Der Kampf mit dem Krebs durchzieht nun meine Tage. Aber dies ist nur eine andere Erscheinungsform des fortdauernden Kampfes um Überleben und Selbstbestimmung, den Schwarze Frauen Tag für Tag und oft siegreich führen. (Lichtflut)

Ich betrachte die Zeit, die ich täglich mit der Behandlung meines Körpers verbringe, als einen Teil meiner politischen Arbeit. Es ist möglich, einen gewissen Einfluss auf unsere physischen Vorgänge zu nehmen – nichts Unmögliches zu erwarten, aber das Unerwartete zuzulassen – indem man sich in Eigenliebe und physischem Widerstand übt. (Lichtflut)

Audre Lorde wurde 1934 in New York geboren. Ihre Eltern wanderten aus der Karibik in die USA ein. Sie wurde Professorin für Literaturwissenschaft am Hunter College in New York. Seit den 60er Jahren ist sie aktiv in der Schwarzen Bewegung und Frauenbewegung. Sie gehört zu den grossen afro-amerikanischen SchriftstellerInnen der Gegenwart. Vier ihrer insgesamt 13 Bücher sind bisher im Orlanda Frauenverlag Berlin auf deutsch erschienen: „Lichtflut – Neue Texte“ (1988), „Zami. Eine Mythobiographie“ (1987), „Auf Leben und Tod. Krebstagebuch“ (1984) und „Macht und Sinnlichkeit. Ausgewählte Texte von Audre Lorde und Adrienne Rich“, hrsg. von Dagmar Schultz. Im Frühjahr 1989 wurde Audre Lorde von zwei amerikanischen Universitäten der Ehrendoktorinntitel verliehen. Audre Lorde ist Mutter einer Tochter und eines Sohnes. Gegenwärtig lebt sie in der Karibik, wo sie u.a. Bienen züchtet.